

Abschlussdokumentation zur Regionalkonferenz Berlin – Brandenburg

Gemeinsam mehr erreichen! Potentiale der Zusammenarbeit
von Museen und Volkshochschulen

28.03.2022

Inhalt

- 2** Vorwort
- 3** Gruppenergebnisse des Design-Thinking-Meetings
- 8** Zusammenfassung der Impulsvorträge
- 15** Motivation und Feedback der Teilnehmenden
- 17** Das Projekt
- 19** Kontakt

Vorwort

Sehr geehrte Tagungsteilnehmer*innen, Liebe Interessierte,

am 28.03.2022 fand in der Zitadelle Spandau- /Berlin die Regionalkonferenz im Rahmen des Projektes „Raus mit der Sprache – Rein in die Stadt“ statt. Es war die erste Präsenzveranstaltung im Projekt, die im Trägerkreis zwischen dem Berliner Museumsverband e.V. (ehemals Landesverband der Museen zu Berlin e.V.), vertreten durch Sarah Metzler, dem Arbeitskreis Migration des Deutschen Museumsbundes, vertreten durch Dietmar Osses und Arbeit und Leben NRW, vertreten durch Gabriela Schmitt und Maximilian Hanka konzipiert und durchgeführt wurde. Es war ein Tag voller neuer Begegnungen, Anregungen und Ideen. Gemeinsam mit Ihnen möchten wir einen kurzen Rückblick auf die Veranstaltung werfen, die dort entwickelten Ideen wieder hervorrufen und weiter in die Zukunft schauen. Denn die Regionalkonferenz war nur ein Auftakt für eine hoffentlich langandauernde Partnerschaft zwischen den Kooperationspartner*innen.

Dank

Wir möchten uns bei allen bedanken, die diesen Tag ermöglicht haben. Das sind vor allem Dr. Ralf F. Hartmann und Dr. Urte Evert von der Zitadelle Spandau, die uns so herzlich empfangen und in ihren Räumlichkeiten willkommen geheißen haben. Das sind Dr. Marion Altendorf von der VHS Spandau und Sprecherin des Verbundes der Berliner Volkshochschulen sowie Uwe Krzewina von der VHS Neukölln und Vorstandsmitglied bei Arbeit und Leben Berlin-Brandenburg, die uns bei der Vernetzung, vor allem zu den Berliner Volkshochschulen, tatkräftig unterstützt haben. Ein großer Dank geht auch an Mareen Maaß vom Deutschen Museumsbund, die spontan als Tagesmoderatorin einsprang und ganz wunderbar die leider erkrankte Vera Neukirchen vom Museumsdienst Hamburg vertrat. Auch möchten wir uns sehr bei den Impulsgeber*innen für die vielen neuen erkenntnisreichen Einblicke in die Praxis bedanken, bei dem Cateringteam von der Asia-Sushi-Bar für die gute Verpflegung und allen Mitwirkenden im Hintergrund, die zum Gelingen der Konferenz beigetragen haben.

Ausblick

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns an Ihren Ideen und neuen Vernetzungen, die über die Regionalkonferenz hinaus entstanden sind, teilhaben lassen. Sind Sie schon mit Museen oder Volkshochschulen im Gespräch? Benötigen Sie Unterstützung? Treten Sie mit uns in Kontakt!

Ihr Veranstaltungsteam der Regionalkonferenz

Sarah Metzler, Berliner Museumsverband e.V.

Dietmar Osses, Arbeitskreis Migration des Deutschen Museumsbundes

Gabriela Schmitt & Maximilian Hanka, Arbeit und Leben NRW

Design-Thinking-Meeting – Gruppenergebnisse

„Kreative Methoden produzieren kreative Lösungsansätze“, schrieb eine Teilnehmer*in in ihrer Reflexion. Das finden wir auch! Anbei stellen wir Ihnen in einer kurzen Übersicht zwei Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen vor. Diese haben mit der Methode des Design-Thinking-Meetings nutzerorientierte Ideen entwickelt und kreativ visualisiert. Dabei folgten die Arbeitsgruppen der Leitfrage: Wie können Synergien zwischen Museen und Volkshochschulen für eine diversitätsorientierte Entwicklung geschaffen werden? Bei der Beantwortung der Frage half es zunächst eine Persona zu erstellen, bevor Lösungsansätze entwickelt und im Kreativprozess dargestellt wurden.



Plattform mit „Marktplatzfunktion“

Museen und VHS sind in ihrem Aufbau verschieden und für Teilnehmende unterschiedlich zugänglich. Die Gruppe machte anhand einer prototypischen Mitarbeiter*in deutlich, dass in beiden Einrichtungen deckungsgleiche Interessenlagen zu finden sind. Zum Beispiel wünschen sich sowohl Museums- als auch VHS-Mitarbeiter*innen Abwechslung im Programm und eine diverse und motivierte Teilnehmendenschaft. Eine Plattform, ähnlich einem Marktplatz, auf dem man bieten und suchen kann, sowie in Kontakt kommt, soll ein Zusammenkommen sowie eine gemeinsame Angebotsentwicklung ermöglichen. Auch Teilnehmende sollen Teil dieser Plattform werden und zum Beispiel Deutsch-Sprachpartner*innen finden, mit denen gemeinsam die deutsche Sprache, ein Museum sowie die Stadt entdeckt werden kann.



Sprachwerkstatt und Alumni-System

Der erfolgreiche Abschluss eines Sprachkurses ist ein wichtiger und oft findet er in einer Phase der Neuorientierung statt. Doch was kommt danach? Am Beispiel einer Frau aus der Ukraine mit fünfköpfiger Tochter sammelte die Gruppe unterschiedliche Motivationen und Bedürfnisse nach weiteren Angeboten für Sprachkurse. Sprachpraxis, Geselligkeit und auch Ablenkung von Traumata können mögliche Motivationen sein. Das Angebot einer Sprachwerkstatt im Museum, die Kreativität und Sprachtraining verbindet und zugleich eine Kinderbetreuung ermöglicht, könnten diesen Bedürfnissen entgegenkommen. Volkshochschulen und Museen könnten in enger Zusammenarbeit ihre jeweiligen Kompetenzen einbringen. Um solche Angebote zu unterstützen, könnten die VHS ein Alumni-System aufbauen und gemeinsam mit den Museen ein peer learning-Modell etablieren, das den Übergang vom Sprachkurs über die kreative Sprachpraxis im Museum bis hin zum selbstgesteuerten Lernen in Partnerschaften begleitet.



Neue Formate: Escape-Game

Die Gruppe entschied sich für eine Persona mittleren Alters mit Migrationsgeschichte, die in Deutschland geboren und aufgewachsen ist. Ihr Alltag ist hauptsächlich durch Arbeit geprägt, die wenig Abwechslung bietet. Diese Persona möchte gerne ihre Freizeit entspannt mit ihren Kolleg*innen/Freund*innen verbringen, hat aber auch Interesse etwas geistig Anregendes zu tun. Die Persona fühlt sich durch Angebote, die sich gezielt an Menschen mit Migrationshintergrund richten, nicht angesprochen. Ein klassischer Volkshochschulkurs wäre ihr zu lernorientiert und die Persona könnte ihre Freund*innen nicht dafür begeistern. Auch ein Museumsbesuch reizt die Persona erst mal nicht.

Entwickelt wurde für diese Persona die Idee eines Escape-Games als gemeinsames Angebot von Museum und Volkshochschule, das den Bedürfnissen der Persona entspricht. In Volkshochschulen wird die Methode des Escape-Games bereits häufig verwendet. Museen verfügen über spannende Räumlichkeiten und Objekte sowie über Erfahrung in der Entwicklung von Bildungsangeboten mit diesen zu arbeiten. Beide Kompetenzen können hier gewinnbringend zusammengebracht werden. Das Escape-Game könnte sowohl analog als auch als digitales Angebot gedacht werden.



Bessere Strukturen für VHS-(Teilzeit-)Lehrkräfte

Erfahrungsberichte zeigen, dass (Teilzeit-)Lehrkräfte, die Vor- und Nachbereitung ihrer Sprachkurse oft in ihrer Freizeit leisten. Überlastung und Erschöpfung sind die Folge. Daher ist es für sie schwierig, neue arbeitsintensive Formate für ihre Schüler*innen zu entwickeln. In der Arbeitsgruppe kam ein Lösungsvorschlag hervor, wie die Interessen von Beschäftigten mit denen von neuen Kooperationspartner*innen und Programmen, wie „Raus mit der Sprache – Rein in die Stadt“ eines ist, vereinbart werden können. Vorgeschlagen wurde, Büro- und Arbeitsräume zwischen den beiden Einrichtungen Museum und VHS zu teilen. Kürzere Arbeitswege sparen Zeit und das gemeinsame Arbeiten in der jeweils anderen Organisation schafft ein besseres Verständnis für die jeweiligen Strukturen. Im Bereich der Museen und Gedenkstätten gibt es schon ein Netzwerk für faire Arbeitsbedingungen. Weitere Informationen unter: geschichte-wird-gemacht.org



Impulsvorträge – Zusammenfassung

Bei der Regionalkonferenz wurde die Tagungsgäste in Arbeitsgruppen dazu ermutigt, nach Potentialen der Zusammenarbeit von Museen und VHS zu schauen und ggf. auch schon gemeinsame Vorhaben zu entwickeln. Ein bundesweiter Aufruf vor der Veranstaltung ergab, dass sich schon einige Einrichtungen gemeinsam auf den Weg gemacht haben. Diese Kooperationen wurden eingeladen, um ihre Arbeit vorzustellen und damit Inspiration für andere zu sein. Im Folgenden werden die Erkenntnisse aus den Vorträgen kurz zusammengefasst.

Perfect Match! Gelingensfaktoren nachhaltiger Kollaborationen

VHS Hamburg & Altonaer Museum Hamburg

Die Kooperationspartner*innen haben in ihrem Impuls von ihrer gemeinsamen Arbeit berichtet und nahmen Bezug zu einer Sonderausstellung zum Thema Glaubensfreiheit im Altonaer Museum. Sie luden bei einer Online-Diversity-Veranstaltungsreihe Interessierte, Expert*innen und Mitglieder aus Communities ein, über das Thema Glaube ins Gespräch zu kommen. Die Gäste konnten nicht nur über die jeweiligen Kanäle der Institutionen, sondern durch das digitale Format auch bundesweit gewonnen werden. Digitale Angebote können außerhalb der Hausöffnungszeiten stattfinden und ermöglichen Gesprächsteilnehmenden einen Zugang zu sensiblen Themen in der Vertrautheit ihrer eigenen vier Wände.



*Die Projektpartner*innen während einer Zoom-Konferenz*

Weiter berichteten sie, was ihre Kollaboration zum Erfolg führte. Nach dem Motto „Freiheit macht flexibel“ wurde für Verbindlichkeit mit gleichzeitiger Flexibilität plädiert. Um an gemeinsamen Zielen zu arbeiten, muss es eine offene Haltung gegenüber den unterschiedlichen Strukturen und Abläufen der Institutionen geben. Nur so können

Wissen und Informationen ausgetauscht werden. Gleichzeitig hilft es von Seiten des Museums Fortbildungen für VHS Kursleitungen zu organisieren, damit diese frühzeitig das Museum und die Ausstellung kennenlernen und gemeinsam mit dem

Museum an Programmen arbeiten können. Ein großer Gewinn für beide Einrichtungen war, Arbeit und Ressourcen zu teilen und die Kräfte zu bündeln. Die gemeinsame Nutzung von z.B. Räumen und des Marketings spart Geld und schafft Zusammenhalt. Natürlich darf am Ende eine Evaluation nicht fehlen, um Formate zu optimieren und die Kollaboration weiter zu stärken.



Gelingensfaktoren der Kollaboration

*Ansprechpartner*innen: Dr. Nana Kintz (VHS Hamburg), Heike Rögler und Simon Wyrwol (Altonaer Museum Hamburg)*

Deutsch lernen und Geschichte entdecken! Vom Initiieren, Hinterfragen und Weiterentwickeln

VHS Steglitz-Zehlendorf & Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde

In ihrem Impulsvortrag sprach Dr. Juliane Haubold-Stolle (Stiftung Berliner Mauer) von der Kooperation mit der VHS. Gemeinsam mit Teilnehmenden von Orientierungskursen entwickelten sie in ca. acht Monaten ein Exkursionsprogramm für Deutschlernende ab dem Sprachniveau B1. Ziel war es, Sprachkompetenz und historisches Wissen in anschaulicher und anregender Weise zu vermitteln. Dabei



Dr. Juliane Haubold-Stolle während Ihres Impulsvortrags



Workshopmaterialien der Erinnerungsstätte
© Stiftung Berliner Mauer/Kerstin Klupsch

geht es nicht nur um Flucht und Ankommen in West-Berlin, sondern auch um gegenwartsbezogene persönliche Erfahrungen.

Die Ergebnisse sind eine Handreichung für Lehrende mit Materialien, Methoden und Aufgaben und ein Aufgabenheft für Teilnehmend. Dabei wurden in dem Zeitraum viele Beteiligte über Werkverträge angestellt, wie z.B. eine Kollegin der VHS als Beraterin, eine Autorin von Lehrbüchern für Deutsch als Fremdsprache, eine Referentin der Erinnerungsstätte sowie Evaluationsbeteiligte. Ergebnisse der Evaluation waren vor allem, dass die Arbeitsbedingungen und Strukturen der beiden Partner*innen unterschiedlich sind. Da z.B. eine Kursleitung der VHS über Stunden bezahlt wird, ist es für diese schwierig neben ihren anderen Aufgaben eine Exkursion, die ca. einen halben Tag dauert, einzuplanen. Auch wurde als herausfordernd betrachtet, dass

durch Personalwechsel keine Langfristigkeit gegeben ist und die Nachfrage nach dem Angebot sinkt. An dieser Stelle soll nun eine Outreach-Kuratorin mit Sprachlernenden das Programm prüfen und weiterentwickeln, damit es wieder zu den Bedürfnissen von Teilnehmenden, VHS und Museum passt.

*Ansprechpartner*in: Dr. Juliane Haubold-Stolle (Stiftung Berliner Mauer)*

„Ich verstehe nur Bahnhof!“ Sprachliche und digitale Transformation eines Bildungsangebots

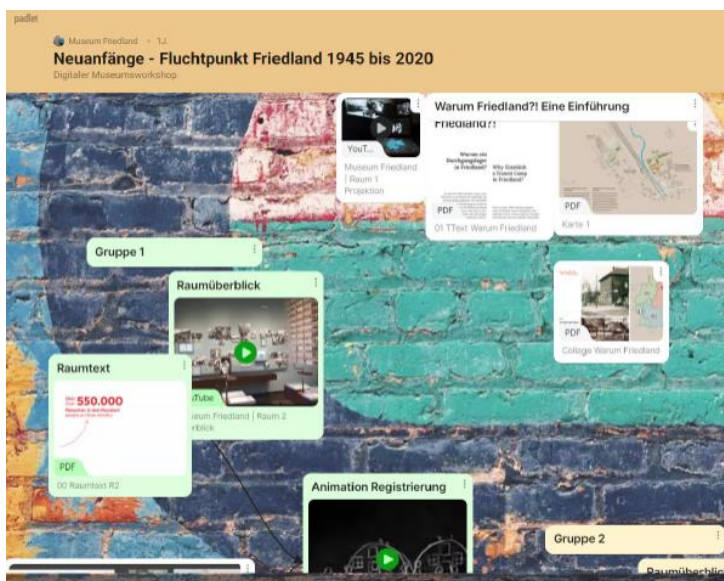
Museum Friedland

Angela Steinhardt vom Museum Friedland gab den Konferenzteilnehmer*innen bei ihrem Impuls Einblicke in die langjährig Arbeit des Museums mit Integrationskursen. Das Museum bietet seit 2017 im Rahmen des Projektes „Ich verstehe nur Bahnhof“ ein dreiteiliges Angebot an.

Dabei werden Sprachkursteilnehmer*innen im Kurs auf den Besuch ins Grenzdurchgangslager vorbereitet, danach erfolgte die Exkursion und zuletzt können in der Nachbereitung Bezüge zur eigenen Biografie hergestellt und über Erfahrungen erzählt



Angela Steinhardt im Workshop



Auszug aus dem Padlet vom Museum Friedland

werden. Doch auch dieses Angebot wird stetig weiterentwickelt. Derzeit wird eine Museumsbox mit Objekten, Fotos und Dokumenten für den externen Gebrauch angeboten. Zudem wird die Idee des Modellprojektes auf weitere Museen übertragen und soll pandemiebedingt auch in eine digitale Form (Film, Zoom, Padlet) umgewandelt werden, damit über die Grenzen von Friedland hinaus miteinander in Kontakt gekommen werden kann. Texte in den Ausstellungen und der Box von z.B. Zeitzeug*innen werden nachträglich in einfache Sprache übersetzt.

*Ansprechpartner*in: Angela Steinhardt (Museum Friedland)*

Treffpunkte gestalten! Partizipation und Empowerment auf Augenhöhe

Multaka: Treffpunkt Museum (Kooperationsprojekt Berliner Museen)

Das Museum als Treffpunkt zu nutzen und dort vielsprachige Führungen umsetzen, davon sprach Sarah Fortmann-Hijazi im Namen des Teams von Multaka. Sie machte deutlich, dass Museen viele Räume besitzen, die für die meisten Menschen nicht zugänglich sind. Eine Möglichkeit, um Menschen einen einfacheren Zugang zu gewährleisten, ist, diese mit ausgebildeten Guides und im Rahmen einer Führung durchs Museum zu leiten. Guides sind vor allem Menschen mit Fluchterfahrung. Die gut erprobten Angebote von Multaka sind kostenfrei, um erste Zugangsbarrieren abzubauen. Zudem sind die Führungen nicht an ein bestimmtes Schema angelegt, besonders objektorientiert oder wissenschaftlich. Die Guides sollen mit ihren Interessen, Fragen etc. die Führungen gestalten, um so in Kontakt mit den unterschiedlichsten Communities zu treten. Die in den Museen gezeigten Objekte, die über Migration und Transkulturalität er-



Guides des Projekts „Multaka: Treffpunkt Museum“ © Staatliche Museen Berlin, Museum für Islamische Kunst, Foto Milena Schlösser

zählen, tragen in sich, was unsere Gesellschaft ausmacht und regen zum Austausch zwischen den Beteiligten an. Die Guides sind an das Haus gebunden und bekommen neben ihrem freiwilligen Engagement eine Aufwandsentschädigung für die jeweiligen Führungen.

Frau Fortmann-Hijazi führte gegen Ende ihres Vortrags auf, was sie anderen Projekten mitgeben möchte. So sagte sie, dass Menschen, die man ansprechen/adressieren möchte, mit ihrer Expertise auch im Projekt (Konzeption und Durchführung) bzw. im Haus vertreten sein müssen. Dies sei wesentlich, um strukturelle Benachteiligung abzubauen. Denn das Ziel, eine Öffnung der Museen in einer Gesellschaft der Vielfalt, braucht Transformation und Wandel. Dies kann nicht gelingen, wenn Expert*innen und deren Fachkenntnis im Projekt fehlen und keine langfristig gemeinsame Arbeit stattfindet. Auch braucht es eine funktionierende empathische Kommunikation auf Augenhöhe, eine Vergrößerung der Sprachenvielfalt und eine Abgabe von Verantwortung. So können z.B. „critical friends“ eingeladen werden, um sich über Erfahrungen auszutauschen und zu erkennen, was verändert werden muss. Damit einher geht auch eine kritische Selbstreflexion, sowohl über Personal als auch das Publikum.

*Ansprechpartner*in: Sarah Fortmann-Hijazi (Multaka)*

Zusammenarbeit wirkt...nach...und Neues entsteht

VHS Berlin-Mitte, VHS Neukölln und Jüdisches Museum Berlin



*Titelbild des Leitfadens für Kursleiter*innen. Installation von Menashe Kadishman „Schalechet“ (Gefallenes Laub); © Jüdisches Museum Berlin, Schenkung von Dieter und Si Rosenkranz, Foto: Jens Ziehe*

Von der Zusammenarbeit zwischen dem Jüdischen Museum Berlin, der Landeszentrale für politische Bildung und den Volkshochschulen Berlin-Mitte und Neukölln berichtete Dr. Diana Dressel. Die Idee war, für die neue Dauerausstellung im Museum Materialien zu entwickeln, die im Rahmen von VHS Orientierungskurse von Dozent*innen eigenständig, oder in Zusammenarbeit mit Bildungsreferent*innen vom Museum genutzt werden. Die Schüler*innen sollen „Orte der Erinnerung“ sowie das Jüdische Museum kennenlernen. Auch ist eine digitale und autonome Nutzung der Materialien möglich, denn Menschen sollen innerhalb und außerhalb des Museums in einen Austausch treten. Das Museum ist eine Kontaktzone, daher soll mehr Kulturprogramm zu in Deutschland lebenden Minderheiten entstehen und ausgestellt werden. Experimentiert wird zudem mit der Verbindung verschiedener Ausstellungen und Bereiche. Es

wurde sich in diesem Rahmen gefragt, wie z.B. Jüdisches Leben in Deutschland in Verbindungen mit kulturell und historisch verschiedenen Gebärdensprachen steht, da an VHS auch Orientierungskurse mit Deutsch als Gebärdensprache angeboten wird. Frau Dressel blickt zurück auf eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit und hofft auf einen stetigen Fortlauf.

*Ansprechpartner*in: Dr. Diana Dressel (Jüdisches Museum Berlin)*

Museen als anderer Lernort: Kunst als Anlass, Deutsch zu lernen und Kultur auszutauschen

VHS Tempelhof-Schöneberg mit Berliner Museen

Frau Birgitt A. Cleuvers organisiert den Programmbereich Deutsch als Zweitsprache bei der VHS Tempelhof-Schöneberg. Um die kulturelle Teilhabe, den interkulturellen Austausch sowie Sprachkenntnisse ihrer Sprachschüler*innen zu fördern, plant sie Exkursionen zu alternativen Lernorten, wie es Berliner Museen sind. Die Kunst wird als Anlass genommen, um die deutsche Sprache anzuwenden und zu lernen. Dabei sollen niedrigschwellige Teilnahmebedingungen und Lernmethoden aus der Kunst- und Sprachvermittlung ein möglichst breites Publikum ansprechen, einen interessenorientierten Austausch ermöglichen und das Museum als nahbaren Ort darstellen.

Das Interesse und die Nachfrage nach dem Angebot sei groß, so Frau Cleuvers. Zudem schuf das Angebot eine bereichsübergreifende Zusammenarbeit mit allen Beteiligten. Gerade, weil der Austausch zwischen Führung, Kursleitung und Teilnehmenden groß sei, gab es viele positive Rückmeldungen aller Beteiligten. So ermöglichen Kleingruppen und ein alternativer Lernort eine Interessenorientierte und autonome Lernerfahrung. Auch konnten die Teilnehmenden erfahren, dass Deutsch lernen und in Deutschland leben mehr als nur Prüfungen und Sprachkurse sind. Wenn Sprachlernenden bereits B1 Deutschkenntnisse vorweisen, erleichtert es den Austausch, doch die Idee kann auf alle Sprachniveaus ausgeweitet werden.

„Ich habe den Vorschlag, Kunst und das Deutschlernen zu verbinden, sehr interessant gefunden ... ich denke, dass es eine sehr gute Möglichkeit ist, Deutsch zu üben.“

Für mich ist es wichtig, nicht die ganze Zeit über Grammatik nachdenken zu müssen, deshalb konnte ich bei diesem Museumsbesuch entspannter sein und ohne Angst mit anderen Menschen sprechen.“

Feedback einer Teilnehmerin nach einem Museumsbesuch

Geplant ist, sich mit weiteren Institutionen zu vernetzen und sie in das Vorhaben zu integrieren bzw. mit ihnen zu kooperieren. Im Prozess wird sich dann auch zeigen, wie genügend Mittel sichergestellt und kompetente Referent*innen eingebunden werden können.

*Ansprechpartner*in: Birgitt A. Cleuvers (VHS Tempelhof-Schöneberg)*

Transformation ermöglichen! Outreach und Organisationsentwicklung gemeinsam denken

Landesmuseum für Natur und Mensch Oldenburg und 360° - Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft

Jenin Abbas, 360° Agentin des Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft, zeigte während ihres Impulsvortrags neue Konzeptions- und Denkanstöße für Transformationsprozesse und mehr Diversität im Kulturbetrieb auf. Zunächst sei es wichtig, so Abbas, dass erkannt wird, wo Benachteiligung im deutschen Bildungssystem entsteht. Dafür ist ein institutioneller Blick auf Routinen, Denk-



Jenin Abbas und Sarah Metzler (vl.) im Workshop

strukturen, Handlungsmuster und Traditionen wichtig. So gibt es politische Vorgabe und Denkansätze, an die Menschen im Kulturbetrieb gebunden sein, einen verbreiteten statischen Kulturbegriff und Vorurteile gegenüber Menschen aus anderen Herkunftsländern, denen z.B. bestimmte Fähigkeiten und Interessen zugeschrieben werden. Ziel ihrer Arbeit sei es, Diversität im Kulturbereich zu fördern, vielen Menschen Zugänge zu kulturellen Angeboten zu ermöglichen und eine angemessene Repräsentation von Vielfalt zu schaffen. Handlungsmöglichkeiten sieht sie in einem breiten mehrsprachigen Angebot, in dem Aufbrechen von Mustern, wie, dass bestimmte Inhalte für bestimmte Menschen verschiedener Herkunft uninteressant seien sowie dem Eingehen von Kooperationen mit Volkshochschulen, anderen Kultureinrichtungen und Arbeitnehmer*innen Netzwerken, damit u.a. die Besetzung von Jobs im Kulturbetrieb divers gestaltet werden kann.

*Ansprechpartner*in: Jenin Abbas (Museum für Natur und Mensch Oldenburg)*

Motivation und Feedback

Die Tagungsteilnehmer*innen hatten zu Beginn der Veranstaltung die Möglichkeit kleine Steckbriefe auszufüllen, die an einer Wand präsentiert wurden. So entstand ein Bild aller Tagungsteilnehmer*innen mit ihren Stärken und Wünschen für den Tag und ihrer Arbeit. Einige Ausschnitte werden an dieser Stelle aufgeführt.

„Wie können wir Zukunft gemeinsam gestalten?“

„Ich interessiere mich sehr für die Öffnung von Museen und anderen Bildungseinrichtungen. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir dazu noch viel mehr und viel besser über Spartengrenzen hinweg zusammenarbeiten können und müssen.“

„Was ich möchte: Bildung als Austausch und gemeinsam lernen – gegenseitig.“

„Wenn wir alle einander offen begegnen, offen denken und das einbringen, was wir eh schon können, ist mit wenig Aufwand viel (kreatives) möglich.“

„Museen sind Diskursorte!“

„Ich widme mich der Frage nach Zugänglichkeit zu kulturellen Institutionen – ob als Besucher*in oder Mitarbeitende*r. Ich setze mich ein für: Dekolonialisierung, (soziale) Inklusion, den Abbau von Barrieren und Fragen der New Work, Design-Thinkings und Agilität.“

„Ich mag Vernetzung, Wissenstransfer, Voneinander-lernen / lebenslanges Lernen.“

„Ich setze mich ein für sichere Arbeitsplätze für Kulturschaffende und Bildungsreferent*innen, diversitätssensible Museen, Fachaustausch von Museen und zwischen Kultur- und Bildungseinrichtungen.“

„Ich möchte Angebote für Sprach- und Orientierungskurse einführen, an einer historisch-politischen Politikergedenkstiftung.“

„Was mich antreibt: Offenheit, Entschlossenheit und Neugierde. Mit großem Einsatz möchte ich ein Museum für eine Gesellschaft der Vielen mitgestalten! Ich freue mich auf einen regen Austausch heute, kritische Impulse und Anregungen für Visionen.“

„Bildung ohne Grenzen.“

„Sprache ist der Schlüssel zur Kultur.“

Feedback

Über verschiedene Wege des Feedbacks wurde von den Tagungsteilnehmer*innen widerspiegelt, dass während der Veranstaltung ein konstruktives Arbeitsklima herrschte. Auch wurde positiv bewertet, dass die Einblicke in die Praxis über Impulsvorträge und die anschließende Gruppenarbeit neue Denkanstöße boten und ein Austausch mit anderen Akteur*innen ermöglichte. Zudem fühlen sich einige motiviert, nach der Veranstaltung selbst aktiv werden zu wollen.

„Kreative Methoden produzieren kreative Lösungsansätze.“

„Ich hoffe die Ideen und die Kontakte werden weiter reifen und konkret(er) werden.“

„Das gesamte Format war prima und ich freue mich auf die Fortsetzung!“

„Ich glaube, dass es wichtig ist, im kreativen Austausch zu bleiben, der Weg ist das Ziel, so ist man agil für alles gewappnet.“

Das Projekt

RAUS MIT DER SPRACHE- REIN IN DIE STADT!

Ein bundesweites Modellprojekt zum Ankommen in der Stadtgesellschaft und zur interkulturellen Öffnung von Kultureinrichtungen als Beitrag zur interkulturellen Integration

Museen sowie Volkshochschulen sind wichtige Akteure in unseren Gemeinden, Städten, Bezirken und Kiezen. Um möglichst vielen Menschen die Teilhabe an Kultur, Gesellschaft und Bildung zu ermöglichen, haben sie sich auf den Weg gemacht, sich der diversen Gesellschaft gegenüber zu öffnen – in ihren Programmen, mit Blick auf ihr Personal und ihr Publikum.

Trotz räumlicher Nähe sowie gemeinsamer Ziele und Bezugsgruppen arbeiten sie in der Regel jedoch eher neben als miteinander.

Kulturelle Teilhabe und interkultureller Dialog

Das Modellprojekt macht auf das Potential verstärkter Kollaborationen aufmerksam. Volkshochschulen gehören zu den wichtigsten Träger*innen von Orientierungs-, Integrations- und Sprachkursen und bringen ein diverses Publikum mit. Die Erfahrung zeigt, dass Menschen, die an Integrationskursen der Volkshochschulen teilnehmen, im Sprachlernprozess nachhaltig gute Erfolge erzielen, wenn der Prozess mit kultureller Rezeption unterstützt wird. Dabei bleibt es nicht allein beim Sprachlernprozess. Integration gelingt am besten, wenn für Menschen eine Teilhabe und Mitgestaltung am gesellschaftlichen und kulturellen Leben erfolgen kann.

Museen bewahren und vermitteln das kulturelle Erbe aller und bieten mit ihren Objekten verschiedenste Gesprächsanlässe. Sie sind Orte des Dialogs, der Auseinandersetzung und Verständigung jenseits formaler Lernkontexte. Diese Kräfte zu bündeln, unterschiedliche Kompetenzen und Ressourcen gemeinsam zu nutzen und voneinander zu lernen – davon profitieren beide Einrichtungen und vor allem das Publikum.

Hauptziele

1. Lokale Brücken- bzw. Tandembildung zwischen Volkshochschulen und Museen an unterschiedlichen Standorten in Deutschland, zur Stärkung institutioneller Partnerschaften
2. Interkulturelle Öffnung von Kultureinrichtungen, insbesondere Museen, zur Erreichung neuer Zielgruppen (Audience Development)
3. Schaffung kultureller Zugänge zu Volkshochschulen, zur Unterstützung des Spracherwerbs und zur Stärkung dynamischer und praxis-orientierter Sprachkurse

4. Entwicklung von Outreach-Angeboten für Zugewanderte, zur kulturellen Bildung, Teilhabe in der Gesellschaft und der besseren Verständigung
5. Verstärkte quantitativ und qualitativ Teilhabe von Zugewanderten in Museen und Volkshochschulen, auf personeller und programmatischer Ebene

Projektrahmen

Das Projekt entstand in gemeinsamer Konzeption mit dem Deutschen Volkshochschulverband, mit seinen beiden bundesweit organisierten Arbeitskreisen Sprachen und Kultur sowie dem Deutschen Museumsbund, mit seinen bundesweit organisiertem Arbeitskreis Migration.

Laufzeit: 4 Jahre (2021 bis 2024)

Besonders angesprochen werden:

- Teilnehmende von Sprach-, Integrations- und Orientierungskursen
- Leiter*innen und Mitarbeitende von Museen, Volkshochschulen und weiteren Einrichtungen der kulturellen Vermittlung und Rezeption
- Lokale Migrant*innenorganisationen

Kontakt

Konzeptions- und Veranstaltungsteam



Dietmar Osses

Museumsleiter, LWL-Industriemuseum Zeche Hannover
und Sprecher des Arbeitskreises
Migration des Deutschen Museumsbundes
dietmar.osses@lwl.org



Sarah Metzler

Geschäftsführerin des Berliner
Museumsverband e.V.
metzler@berliner-museumsverband.de



Gabriela Schmitt

Bildungsreferentin
schmitt@arbeitundleben.nrw



Anna Ziener

Bildungsreferentin
ziener@arbeitundleben.nrw



Maximilian Hanka

Bildungsreferent
hanka@arbeitundleben.nrw



Veronika Hähner

Bildungsreferentin
haehner@arbeitundleben.nrw

SEIEN SIE DABEI!

Wir unterstützen bei der Kommunikation zwischen Museen und Volkshochschulen, bei der Entwicklung und Erprobung von Angeboten und tragen zur bundesweiten Sichtbarkeit und Vernetzung bei.

Wir freuen uns auf Ihre Anregungen, Interessenbekundungen sowie auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit!

Eine Kooperation von:



berliner
museums
verband

**Arbeit und
Leben**
NORDRHEIN-WESTFALEN

LANDES
VERBAND
DER
MUSEEN
ZU BERLIN
E. V.

L M B



Gefördert durch:

